

gersstran
Wägerin
 täglich placirt zu
 Blattes 1-3

geschenk
 für den Befüger
 die Chance bes
 zu bestehen.

A. Lose,
 am
 6
 000 fl.

Preises und
 zum Anlauf zu
 zum Tages
 zu bestehen.

auer 20 fl.-Los
 ten à 2 fl.

ar stattfinden
 den jedes Los
 unmöglich.

4. 1 und
 2. 2 Stempel.
 r 1876.

0.000 fl.

ft 4-5

Wien, Woll-
 zeile Nr. 13.

tes

ent,
 Firma

llak,
 Nr. 14

sses)

iter Garantie
 während das

Saison

toffen.

ader, Current-
 bänder, sowie
 and anderen
 5121

iehmis

rompt gegen

6 zurück-
 24-30

n

1876

e,

e,

0!

m. Woll-
 Nr. 13.

Abgabe: Einmalige 4 fl.,
 2 fl. und 1 fl. (ohne Postgebühren).
 Bei 10 fl. und mehr die Wochensumme,
 1 fl. (ohne Postgebühren).

Erscheint
 außer der Sonn- und
 Feiertage täglich.
 Preis für das halbe Jahr
 5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
 50 kr., ein Monat 85 kr.
 Mit Zusendung in das
 Haus 1 fl.
 Einzelne Nummern 5 kr.

Mit
Postversendung:
 Im Inland:
 halbjährig 7 fl., viertel-
 jährig 3 fl. 50 kr. 5 B.
 Im Ausland:
 vierteljährig 4 fl. 50 kr.
 Redacteur und Eigen-
 thümer
Th. Steinhausen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Verate
 aller Art werden in der
 Steinhäuser'schen Buch-
 druckerei angenommen; für
 Post bezogen werden:
 Haasenstein & Vogler,
 Jnf.-Exp., V. Giefenlag 1,
 L. Lang & Co., Ann.-Exp.
 Bada. 1; für Wien die
 Ann.-Exp.: A. Oppelik,
 Wollzeile 29, Rottler &
 Co., I. Riemergasse 13,
 R. Mosse, Seilerstätte 2;
 für's Ausland: Haasen-
 stein & Vogler in Berlin,
 Hamburg, Frankfurt am
 Main, Basel und Paris.
 Der Raum einer einpal-
 tigen Wertheilung kostet
 7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
 3. Mal 5 kr. 5 B., einkl. der
 Stempelgebühren à 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlar); in Szasz-Reen bei Gerren Dengel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Witzel's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blastritz bei Herrn Schell & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Eck der Bürgergasse; woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 305. Hermannstadt, Mittwoch am 29. December 1875

Pränumerations-Einladung
 auf die
Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.

	In loco:	
Monatlich	1 fl. 85 kr.	
Vierteljährlich	2 fl. 50 kr.	
Halbjährlich	5 fl. — kr.	
Ganzjährlich	10 fl. — kr.	
	Mit Postzusendung:	
Monatlich	1 fl. 20 kr.	
Vierteljährlich	3 fl. 50 kr.	
Halbjährlich	7 fl. — kr.	
Ganzjährlich	14 fl. — kr.	

Redaction und Verlag
 der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“
Theodor Steinhausen.

die Vorschläge, wie sie Graf Andráshy in Uebereinstimmung mit den Cabineten von Berlin und Petersburg ausgearbeitet, in Paris, London und Rom zur Kenntniß gebracht und diese Cabinete eingeladen werden sollen, denselben ihre Unterfertigung angeheben zu lassen.

Entgegen den Anschauungen der Wiener Journale, betreffend die Auslassung der Berliner „Provincial-Correspondenz“ über die Schmerling'sche Rede am Holzendorfer-Abend, meldet ein be- währter Berliner Berichterstatter der Wiener „Politischen Correspondenz“, „daß man in dortigen politischen Kreisen diese Auslassungen als einen geistlich-ergriffenen Anlaß interpretire, um mit der Kritik der Schmerling'schen Politik gleichzeitig dem vollen Vertrauen zu der Politik des Grafen Andráshy Ausdruck zu geben.“

Wie die „Schles. Ztg.“ erfährt, hat die großbritannische Regierung aus eigener Initiative in Folge der bei der Strandung des Lloyd-Dampfers aus Bremen zu Tage getretenen Unzulänglichkeiten der sogenannten „Strand- retter“ eine strenge Unternehmung der „Strandräuber“ angeordnet und bei der Strandung des „Deutschland“ haben zu Schulden kommen lassen, zur Verantwortung gezogen werden. Auch soll die betreffende Commission, welche mit der Enquete betraut wird, Vorschläge machen, damit eine Reform des Strandrechtes vorgenommen werden kann.

Am 22. d. ist in Paris über Marseille ein türkischer Courier aus Konstantinopel angekommen. Derselbe ist Ueberbringer einer Circular- noten Reform-Germans. In der Circular-Note commentirt die Porte ihre Reformen und bestreht sich, nachzuweisen, daß der German alle Re- formen, welche berechtigtweise gefordert werden können, enthalte, und getragen habe. Weiters enthält die Note das feierliche Versprechen der Porte, die Reformen auszuführen. — Die Circular-Note motivirt sehr ausführlich und folgerichtig die Erweiterungen des Grundbesitzrechtes der Christen in der Herzegovina und Bosnien und des Testamentsrechtes der Christen. Im Uebrigen geht daraus hervor, daß die Verfügungen über die Provinzial-Verordnungen, sowie andere wichtige Reformen nichts Neues enthalten, sondern die Ergänzung, Erweiterung und Vervollständigung schon bestehender Einrichtungen sind. — Die in Pariser diplomatischen Kreisen verbreitete Angabe, die Circular-Note der Porte enthalte unter Berufung auf den Reform-Trab eine Verwahrung gegen alle späteren solchen Forderungen der Mächte und die Erklärung, daß die Porte Maschid Pascha gezeichneten, vorzüglich sylvistischen Circular-Note nicht davon kein Wort.

„Ich wünsche nichts sehnlicher, als daß der Aufstand triumphire, die Türken geschlagen und aus Europa vertrieben werden. Wie der heil. Pius V. bete auch ich alltäglich für den Sieg der christlichen Waffen, wie es meine Vorgänger thaten, so geschieht es darum, weil ich von Ne- gierungen umgeben bin, die türkischer sind als der Sultan. Sie möchten der Kirche nicht einmal das zugeben, was der Türke ihr bewilligt. Die Türkei ist schwach und daher bei weitem nicht so gefährlich, wie Preußen und Rußland. Was mir Schreden einflößt, ist die Moskowitz'sche Ueber- macht, der Oesterreich, das gegenwärtig ebenfalls ein geographischer Be- griff geworden ist, nicht widerstehen kann, und die von dem edelmüthigen und unglücklichen Frankreich im Orient nicht mehr bekämpft wird.“ Die französische Regierung, soll Pius IX. wörtlich geäußert haben, spielt in Constantinopel eine traurige und schmachvolle Rolle; der französische Gesandte hat vom Herzog v. Decazes noch nicht einmal Instructionen in Bezug auf den Aufstand erhalten! — Was soll man mit solchen Staatsmännern anfangen? Wer wird den armen Christen, denn wohl zu Hilfe kommen? Etwas diejenige Regierung, die den heiligen Stuhl beraubt hat? — Die wäre in der That ein schönes Ideal eines christ- lichen Ritters, wie er das heilige Grab bereite, und die Abgeordneten, die im Monteitorio sitzen, wären mir schöne Kreuzritter! . . . „Ich weiß sehr gut“, schloß der Papi, „daß Frankreich mit seiner Turkomanie Dummheiten begeht und Garibaldi und den Seinigen die Ehre überläßt, sich als Vertheidiger der aufständischen Christen zu geriren. Allein, was kann ich in diesem Momente thun? Es bleibt mir nichts als das Gebet. Wenn doch Gott Frankreich stärken und begeistern wollte! Hoffen wir inzwischen, daß die Herzegovina während des Winters aushält, und der Herr wird dann das Uebrige thun.“

In Dänemark ist wiederum eine parlamentarische Krisis im Anzuge und zwar wegen des Militär-Stats. Von dem Kriegsminister Jaffner wird die Befestigung Seeland's bezüglich Kopenhagen verlangt und dahin motivirt, „daß, so lange der Danebrog auf Seeland flattert, auch Dänemark bestehen und die auf diese Insel concentrirte Vertheidigung die Aussicht haben wird auf auswärtige Hilfe.“ Bemerkenswerth ist auch das offene Eingeständniß des dänischen Ministers, daß Dänemark nur noch in der Allianz mit einer Großmacht stimmfähig ist, und ferner seine Auslassung: „Jeder Versuch, Dänemark für einen neutralen Staat zu erklären, würde ohne Resultat bleiben und könnte nur dazu dienen, das Land in eine falsche Position zu bringen.“ Beides ist wahr. Eine neutrale Schweiz, ein neutrales Belgien sind eine Art europäischer Nothwendigkeit, ein neutrales Dänemark aber nicht. Im Uebrigen will der dänische Reichstag, das Nationalvermögen für unnütze Befestigungen entziehen soll, die kriegs- ministeriellen Forderungen durchaus nicht gewähren.

Eine seit einigen Tagen zu Petersburg in deutscher Sprache er- scheinende Zeitung, der „St. Petersburger Herald“, bringt aus angeblich garn treffe außergewöhnliche militärische Vorbereitungen und es hätten die Grenze der Herzegovina dirigirt zu werden.“ Das genannte Peters- burger Blatt bemerkt dazu: „Wir glauben die Frage, ob Oesterreich- Ungarn, wenn es wirklich rühet, dies zum Zwecke einer militärischen Occupation eines Theiles der insurgirten Provinzen thue, bejahend be- antworten zu können, und dürfte der Beschluß für diese militärischen Maßnahmen in die Zeit der Conferenzen zurückverlegt werden, die an- fänglich der letzten Anwesenheit des Reichstanzlers von Rußland beim Fürsten Bismarck unter Bezugnahme des Grafen Andráshy mit den nöthigen Instructionen versehenen österreichisch-ungarischen Botschafters

Politische Uebersicht.
 Hermannstadt, 28. December.

Die Budapest-er Blätter constatiren mit lebhafter Befriedigung, wiegete erhöhte Dotation der Musik- und Gesang-Academie von 8000 Gulden aus der Privat-Schatulle zu den betreffenden Kunstzwecken spendete. — Im Communications-Ministerium wurden die Pläne zur Eisenbahn- linie Kronstadt-Tömöcs (Anschluß an die rumänischen Bahnen) bereits voll- ständig fertiggestellt und erliegen in den Bureaux des genannten Mini- steriums zur Einsicht für die Berufenen.

Die Mission des als königlichen Commissärs in das Szörényer Comitai entsendeten Reichstags-Abgeordneten Nicolaus Ujfalussy beginnt, wie „Ecl.“ bemerkt, erst nach den Feiertagen, da die Zustimmung des Reichstages insofern erforderlich ist, als nur er berechtigt ist, den für die zeitweilige Entfremdung eines seiner Mitglieder nöthigen Urlaub zu erteilen.

Aus Kraszó (auf welches Comitai sich die Thätigkeit des eben ge- nannten königl. Commissärs nicht erstreckt) wird dem „Ecl.“ berichtet, daß sich die rüchständigen Zinsen nach den aus den Waissencassen entlehnten Capitalien nicht auf 6000 fl. belaufen, wie dies von den Blättern ge- meldet wurde, sondern daß diese 60,000 fl. betragen.

Die seitens des österreichischen Unterrichts-Ministeriums erteilte Genehmigung zur Gründung zweier evangelischer Gemeinden in Tirol wird mit Recht als ein Bruch mit dem bis zum heutigen Tage in Tirol practisch gültigen Systeme der Glaubenseinheit aufgefaßt. In Wahrheit muß man zugeben, daß mit dieser Thatsache dem Fortschritte besser gebient ist, als es mit der Willkauer'schen Novelle geschehen wäre, die doch nur auf dem Papiere geblieben wäre.

Dem „Dziennik Polski“ zufolge wird jetzt in den Landgemeinden dahin agitiert, daß bei den künftigen Landtags-Neuwahlen in dem Wahl- bezirke der Kleingrundbesitzer ausnahmslos nur Bauern gewählt werden, damit sich die Landleute in allen, die autonome Verwaltung betreffenden Angelegenheiten von dem Einflusse der Geistlichkeit emancipiren. — Der Landtagsabgeordnete Franz Trzebieski, früher Mitglied des Wiener und Kremlinger Reichstages, ist gestorben.

Wie bestimmterweise gemeldet wird, ist unser gemeinsames Mini- sterium des Aeußern eben daran, jene Note zu erlassen, mittelst deren

Leute haben eine Bahre und hinterdrein fährt eine Kutse. . . Mein Benno, mein Sohn! . . .

Jelice Manteau, welche durch den Karm erwacht und auch in den Hof herabgekommen war, fing die einen Moment Wankende in ihren Armen auf. Die Jägerburischen wollten zuspringen und sie unterfü- gen, aber die Oberförsterin hatte die momentane Schwäche sofort über- wunden, machte sich von Jelice los und eilte auf die Knechte und Jä- ger des Hohenheim'schen Gutes zu.

„Barmherziger Gott — was ist geschehen? . . . Sprech, spricht!“ rief sie außer sich. „Ist Benno todt?“

„Nein, nein,“ beruhigte der Anführer des kleinen Zuges, „— er ist nur verwundet und matt durch den bedeutenden Blutverlust.“

Der mit einem weißen Tuch verbundene Kopf Benno's wandte sich nach seiner Mutter. Ein mattes Lächeln spielte um die Lippen des Daliegenden.

„Es hat nichts zu bedeuten!“ lächelte er leise. „Beruhige Dich, Mutter!“

Nach einem kurzen Marsche war man vor dem Forsthaufe ange- langt. Mit Hilfe zweier Forstgehilfen war Benno bald nach der Oberstufe gebracht. Es dauerte auch nicht lange, so erschien in einem sojektiv von dem Hohenheim'schen Gute abgeordneten Wagen ein Arzt aus der Stadt. Er beruhigte die Oberförsterin, indem er ihr wieder- holt versicherte, daß jedenfalls nur ein starkes Wundfieber eintreten werde, nahm den ersten von den Forstgehilfen angelegten Verband ab und befestigte auf dem Kopfe einen kunstgerechten. Ebenso untersuchte er die übrigen Wunden, welche sich Benno bei der Flucht durch das Gestrüpp beigebracht hatte.

Benno befand sich in einem vollständigen Schwächezustand. Nur von Zeit zu Zeit öffnete er die Augen und zwang sich ein Lächeln ab, wenn er den sorgenvollen Blicken seiner Mutter begegnete.

Gen effnete er sie wieder, als Jelice vortrat, um sich bei der Oberförsterin zu bedanken und zu verabschieden.

In dem Gesichte Benno's malte sich trotz der Schwäche eine felt-

same Spannung. Einen Moment blickte er sie mit weit aufgerissenen Augen an, dann legte sich sein Kopf matt auf die Seite, während seine Lippen zweimal das Wort „Jelice!“ lächelten.

Jelice eilte fort. Die Oberförsterin blickte ihr kopfschüttelnd nach, denn sie hatte ganz deutlich gespürt, wie ihre Hand bei dem Nennen ihres Namens gezittert hatte.

Kurz nachdem der Wagen Jelice davon getragen hatte, eilte auch der zweite Wagen mit dem Doktor auf dem Wege nach der Stadt zu- rück, während die Kutse des Hohenheim'schen Gutes nach der Gegend des Höllengrundes zuginen, dort den verunglückten Wagen wieder fahrdar machten und ihn dann nach dem Hohenheim'schen Gute schafften.

3. Einen Tag später.

„Holla . . . hier ist Einer! . . . Hier . . . hier,“ rief der Forst- gehilfe Matthias des andern Tags im Höllengrunde.

Einige Knechte des Hohenheim'schen Gutes erschienen und blieben betroffen vor dem Daliegenden stehen. Matthias unterrichtete den Kör- per des bärtigen Mannes und sagte dann zu den Umstehenden: „Hier ist keine Hilfe mehr notwendig. . . der hat abgestorben. . . es ist . . . er hat das Genick gebrochen — erschossen ist er nicht.“

Der Ruf des Forstgehilfen hatte auch die Gerichtsperionen beru- mung des Försters gefolgt waren.

Nach der Aufzeichnung aller Umstände wurde die Leiche des Ge- stürzten nach dem Ausgange der Schlucht geschafft und hier von eini- gen Richtungen des Waldes durchsuchten. Aber trotz des eifrigsten Su- chens ließ sich keine Spur der übrigen Wilddiebe entdecken. Nur an den einen oder den andern seiner Verfolger niedergehossen haben wollte, fanden sich kleinere Blutlachen vor, wodurch die Aussagen des Försters unterstützt wurden. Nach mehreren Stunden vergeblichen wei-

Fenilleton.
Die Glsässerin.
 Novelle von André Hugo.
 (Fortsetzung.)

Das Winseln und Geheul der Thiere hatte auch den Waldwarter und die Jägerburischen aus ihrem Schlafe geweckt. Sie kamen herab und trugen das Thier in die Unterstufe der Försterei. Die nähere Untersuchung ergab eine Menge Verletzungen an dem Thiere, welche von einem Kampfe oder einem Sturze herrühren mußten, außerdem noch eine frische Schußwunde, welche jedoch keinen Knochen verlegt, son- dern dem Thiere nur ein Stückchen Fleisch von dem linken Vorder- schenkel gerissen hatte.

Die Oberförsterin gewann, besonders nach dem, was ihr die Französin mitgetheilt hatte, sofort die Ueberzeugung, daß hier irgend- wie ein Kampf stattgefunden haben müsse. Sofort trat sie die nöthi- gen Vorkehrungen zur Durchsuchung des Waldes. Die großen Later- nen wurden in den Stand gesetzt; die Jägerburischen zogen sich rasch an und warfen ihre Gewehre über; die angehängten Jagdhunde wur- den losgelassen; kurz Alles war in den Stand gesetzt, und eben setzte sich der kleine Zug in Bewegung, als die Hunde vor der Försterei plötzlich stehen blieben und ein lautes Gebell nach der entgegengesetzten Seite des Weges hin ertönen ließen.

„Dort kommen Fackeln und Laternen!“ rief die Försterin. . .

„Wartet, Leute, es sind Knechte vom Hohenheim'schen Gute, welche ihren Wagen oben vom Höllengrunde holen wollen. Nehmt sie zu Gu- ter Unterfertigung mit.“

„Großer Gott, was ist das?“ schrie die Oberförsterin plötzlich auf, als sich die Herankommenden näher unterscheiden ließen. „Die

Leute haben eine Bahre und hinterdrein fährt eine Kutse. . . Mein Benno, mein Sohn! . . .

Jelice Manteau, welche durch den Karm erwacht und auch in den Hof herabgekommen war, fing die einen Moment Wankende in ihren Armen auf. Die Jägerburischen wollten zuspringen und sie unterfü- gen, aber die Oberförsterin hatte die momentane Schwäche sofort über- wunden, machte sich von Jelice los und eilte auf die Knechte und Jä- ger des Hohenheim'schen Gutes zu.

„Barmherziger Gott — was ist geschehen? . . . Sprech, spricht!“ rief sie außer sich. „Ist Benno todt?“

„Nein, nein,“ beruhigte der Anführer des kleinen Zuges, „— er ist nur verwundet und matt durch den bedeutenden Blutverlust.“

Der mit einem weißen Tuch verbundene Kopf Benno's wandte sich nach seiner Mutter. Ein mattes Lächeln spielte um die Lippen des Daliegenden.

„Es hat nichts zu bedeuten!“ lächelte er leise. „Beruhige Dich, Mutter!“

Nach einem kurzen Marsche war man vor dem Forsthaufe ange- langt. Mit Hilfe zweier Forstgehilfen war Benno bald nach der Oberstufe gebracht. Es dauerte auch nicht lange, so erschien in einem sojektiv von dem Hohenheim'schen Gute abgeordneten Wagen ein Arzt aus der Stadt. Er beruhigte die Oberförsterin, indem er ihr wieder- holt versicherte, daß jedenfalls nur ein starkes Wundfieber eintreten werde, nahm den ersten von den Forstgehilfen angelegten Verband ab und befestigte auf dem Kopfe einen kunstgerechten. Ebenso untersuchte er die übrigen Wunden, welche sich Benno bei der Flucht durch das Gestrüpp beigebracht hatte.

Benno befand sich in einem vollständigen Schwächezustand. Nur von Zeit zu Zeit öffnete er die Augen und zwang sich ein Lächeln ab, wenn er den sorgenvollen Blicken seiner Mutter begegnete.

Gen effnete er sie wieder, als Jelice vortrat, um sich bei der Oberförsterin zu bedanken und zu verabschieden.

In dem Gesichte Benno's malte sich trotz der Schwäche eine felt-

same Spannung. Einen Moment blickte er sie mit weit aufgerissenen Augen an, dann legte sich sein Kopf matt auf die Seite, während seine Lippen zweimal das Wort „Jelice!“ lächelten.

Jelice eilte fort. Die Oberförsterin blickte ihr kopfschüttelnd nach, denn sie hatte ganz deutlich gespürt, wie ihre Hand bei dem Nennen ihres Namens gezittert hatte.

Kurz nachdem der Wagen Jelice davon getragen hatte, eilte auch der zweite Wagen mit dem Doktor auf dem Wege nach der Stadt zu- rück, während die Kutse des Hohenheim'schen Gutes nach der Gegend des Höllengrundes zuginen, dort den verunglückten Wagen wieder fahrdar machten und ihn dann nach dem Hohenheim'schen Gute schafften.

3. Einen Tag später.

„Holla . . . hier ist Einer! . . . Hier . . . hier,“ rief der Forst- gehilfe Matthias des andern Tags im Höllengrunde.

Einige Knechte des Hohenheim'schen Gutes erschienen und blieben betroffen vor dem Daliegenden stehen. Matthias unterrichtete den Kör- per des bärtigen Mannes und sagte dann zu den Umstehenden: „Hier ist keine Hilfe mehr notwendig. . . der hat abgestorben. . . es ist . . . er hat das Genick gebrochen — erschossen ist er nicht.“

Der Ruf des Forstgehilfen hatte auch die Gerichtsperionen beru- mung des Försters gefolgt waren.

Nach der Aufzeichnung aller Umstände wurde die Leiche des Ge- stürzten nach dem Ausgange der Schlucht geschafft und hier von eini- gen Richtungen des Waldes durchsuchten. Aber trotz des eifrigsten Su- chens ließ sich keine Spur der übrigen Wilddiebe entdecken. Nur an den einen oder den andern seiner Verfolger niedergehossen haben wollte, fanden sich kleinere Blutlachen vor, wodurch die Aussagen des Försters unterstützt wurden. Nach mehreren Stunden vergeblichen wei-

Großen Korrosion in Berlin gepflogen worden sind. Wir beschränken uns für unsern Theil darauf, die ganze Nachricht von österreichischen Rüstungen mit einem starken Fragezeichen zu begleiten.

Der Gouverneur von Warschau, Graf Rogebue hat drei Decrete erlassen. Das erste verbietet römisch-katholischen Priestern, die Kinder aus gemischten Ehen zwischen Katholiken und unierten Griechen, die zur orthodoxen Kirche übergetreten sind, zu taufen oder irgend eine geistliche Gerichtsbarkeit über unierte Griechen auszuüben, seien dieselben nun übergetreten oder nicht.

Ein officielles Telegramm aus Bosnien berichtet der Post, daß mehr als sechshundert Insurgenten sich auf einer kleinen Insel im Fluße Save in einen Hinterhalt gelegt hatten, um von dort aus dreizehn Schiffe, welche Kaufleuten in Brindor angehörten, in Brand zu stecken.

Inland.

Budapest, 26. December. Tiša wird in diesem Jahre kaum nach Wien gehen. Wenn trotzdem dazwischen Besprechungen über die Bankfrage stattfinden sollten, dürfte ungarischerseits Szell allein an denselben theilnehmen.

Wien, 26. December. Eine „National-Scupschina der bosnischen Aufständischen“ hat am 16. d. zu Jannina stattgefunden. Dieselbe war von achtzig Delegirten aus ganz Bosnien, von Bihatsch bis zur Drina, besucht; außerdem waren Vertreter aller Insurgentencorps und Mitglieder der Comites erschienen.

Prag, 25. December. Für Pogodin wurde gestern in der ruffischen Kirche ein Trauergottesdienst abgehalten.

Berlin, 25. December. Die Vemberger Amtszeitung bespricht die letzten Ausführungen der „Provinzial-Correspondenz“ und meint: „Österreich werde immer seine internen Angelegenheiten ohne Rücksicht auf die Sympathien oder Antipathien des Auslandes erledigen.“

Ausland.

Berlin, 25. December. Der „Post“ zufolge verläßt General v. Schreiner Wien am 15. Januar und geht sogleich nach Petersburg. Seine Familie bleibt vorerst in Berlin.

Paris, 25. December. Die National-Versammlung hat die Verabreichung der Wahlbezirks-Eintheilung beendet und mit der Discussion des Preßgesetzes und der Aufhebung des Belagerungszustandes begonnen.

Der Reichspräsident hat die National-Versammlung eröffnet. Er konstatiert die Ohnmacht der neuen Majorität, welche die Senatorenwahl bewerkstelligte, und fragt, welches wohl die Elemente und das Programm dieser Majorität seien.

Der Reichspräsident hat die National-Versammlung eröffnet. Er konstatiert die Ohnmacht der neuen Majorität, welche die Senatorenwahl bewerkstelligte, und fragt, welches wohl die Elemente und das Programm dieser Majorität seien.

Der Reichspräsident hat die National-Versammlung eröffnet. Er konstatiert die Ohnmacht der neuen Majorität, welche die Senatorenwahl bewerkstelligte, und fragt, welches wohl die Elemente und das Programm dieser Majorität seien.

Der Reichspräsident hat die National-Versammlung eröffnet. Er konstatiert die Ohnmacht der neuen Majorität, welche die Senatorenwahl bewerkstelligte, und fragt, welches wohl die Elemente und das Programm dieser Majorität seien.

Der Reichspräsident hat die National-Versammlung eröffnet. Er konstatiert die Ohnmacht der neuen Majorität, welche die Senatorenwahl bewerkstelligte, und fragt, welches wohl die Elemente und das Programm dieser Majorität seien.

Der Reichspräsident hat die National-Versammlung eröffnet. Er konstatiert die Ohnmacht der neuen Majorität, welche die Senatorenwahl bewerkstelligte, und fragt, welches wohl die Elemente und das Programm dieser Majorität seien.

Der Reichspräsident hat die National-Versammlung eröffnet. Er konstatiert die Ohnmacht der neuen Majorität, welche die Senatorenwahl bewerkstelligte, und fragt, welches wohl die Elemente und das Programm dieser Majorität seien.

Der Reichspräsident hat die National-Versammlung eröffnet. Er konstatiert die Ohnmacht der neuen Majorität, welche die Senatorenwahl bewerkstelligte, und fragt, welches wohl die Elemente und das Programm dieser Majorität seien.

Der Reichspräsident hat die National-Versammlung eröffnet. Er konstatiert die Ohnmacht der neuen Majorität, welche die Senatorenwahl bewerkstelligte, und fragt, welches wohl die Elemente und das Programm dieser Majorität seien.

Der Reichspräsident hat die National-Versammlung eröffnet. Er konstatiert die Ohnmacht der neuen Majorität, welche die Senatorenwahl bewerkstelligte, und fragt, welches wohl die Elemente und das Programm dieser Majorität seien.

Der Reichspräsident hat die National-Versammlung eröffnet. Er konstatiert die Ohnmacht der neuen Majorität, welche die Senatorenwahl bewerkstelligte, und fragt, welches wohl die Elemente und das Programm dieser Majorität seien.

werden. — Buffet richtet einen dringenden Appell an die Einigkeit aller Conservativen bei den Wahlen. Die Verfassung vom 25. Februar sei nicht erprobt; die Erfahrung allein werde zeigen, ob sie das letzte Wort politischer Weisheit ist; aber sie ist ein Landesgesetz, und mit den durch sie geschaffenen Institutionen müssen alle Rechte und Interessen verteidigt werden.

Die Regierung habe an ihrer Spitze einen erleuchteten Mann, dessen Popularität und Muth verbürgt sind. Aber das Land müsse Männer entsenden, welche entschlossen sind, mit ihm die Politik der Ordnung und des socialen Schutzes aufrechtzuerhalten und den Sieger von Magenta, der niemals ein gefügiges Werkzeug radicaler Leidenschaften sein wird, in seiner Aufgabe zu unterstützen.

Nachdem noch Laboulaye das Preßgesetz bekämpft und Dufaure die Versammlung ersucht hatte, die Frage der Aufhebung des Belagerungszustandes nicht von dem Preßgesetz zu trennen, und nach einer Rede Louis Blanc's wird mit 376 gegen 303 Stimmen beschloffen, daß das Preßgesetz von der Frage der Aufhebung des Belagerungszustandes nicht getrennt werden solle.

Belgrad, 25. December. In der gestrigen sehr stürmischen Sitzung der Scupschina wurde nach langer und heftiger Debatte mit 109 gegen 5 Stimmen die Aufhebung der Kreisvorstands-Aemter beschloffen. Die Regierung trat der Vorlage anfangs entgegen, gab jedoch zuletzt nach.

Konstantinopel, 25. December. Beim Ministerium der öffentlichen Arbeiten wurde ein Rath eingelegt und demselben die Aufgabe zugewiesen, alle jene Angelegenheiten zu prüfen, welche bisher in das Ressort einer Section des Staatsrathes fielen.

Calcutta, 25. December. Der Prinz von Wales ist hier eingetroffen und glänzend empfangen worden.

Pulo-Penang, 25. December. Nach einer Meldung des Generals Colborne bestreiten die Engländer Kintcha ohne Verlust. Der Insurgentenführer Ismail und der Maharadscha von Lela sind nach Palane geflohen.

Bericht der Schul-Commission über die Ergebnisse der Prüfung aller Gewerbeschul-Berichte.

(Vorgetragen in der Sitzung der sächsischen Nations-Universität am 6. Dec. 1875.) (Fortsetzung.)

Der Schülerzahl nach ordnen sich die Vorschulen folgendermaßen: Mediasch, Hermannstadt, Agnetsheln, Schäßburg, Mühlbach, Broos, Reps.

Sämmtliche Vorschulen zusammen hatten 359 Schüler, welche den Unterricht durch 20 Lehrer erhielten.

Die eigentlichen Gewerbeschulen sind, da man die zweiklassige Kronstädter Vorschule mit Rücksicht auf ihren Lektionsplan, welcher Sphistik, Geometrie, geometrisches Zeichnen, Physik, Chemie und Geographie aufweist, hierher rechnen darf, in Kronstadt und Hermannstadt vierklassig, in Mediasch drei, sonst zweiklassig.

Sämmtliche vorgeschriebenen 15 Lehrgegenstände werden gelehrt in den Gewerbeschulen zu Kronstadt, Bistritz und Mediasch. Ganz besondere Beachtung verdient der Lehrplan der Bistritzer Gewerbeschule für die beiden obersten Klassen.

Nach demselben soll in der dritten Klasse gelehrt werden:

- a) für alle Schüler: 1. Correspondenz und Buchführung, 2. Arithmetik, 3. Geschichte Siebenbürgens, 4. Freihandzeichnen; b) für Bau- und mechanische Gewerbe: 5. Mechanik, 6. Geometrisches Zeichnen, 7. Baukunst und Bauzeichnen, 8. Modelliren; c) für chemische Gewerbe: 5. Technologie der Alkalien und Säuren, Verarbeitung der Metalle. Der Lektionsplan für die vierte Klasse weist auf: a) für alle Schüler: 1. Geschäftsaufsätze und gewerbliche Correspondenz, 2. Buchführung, 3. Versicherungswesen, 4. Handels- und Verkehrs-Statistik, 5. Vaterländische Geschichte und Verfassungskunde, 6. Freihandzeichnen; b) für Baugewerbe: 7. Baukunst und Bauzeichnen, 8. Modelliren; c) für mechanische Gewerbe: 7. Mechanik nebst einschlägigen constructiven Uebungen, 8. Modelliren; d) für chemische Gewerbe: 7. Technologie, Verarbeitung von Thier- und Pflanzenstoffen, die Gährungs-Chemie, das Färben und Bleichen; über die Fette.

Im Lektionsplan der Mühlbacher Gewerbeschule fehlte Baukunst, in dem der Hermannstädter Baukunst und Werkzeuge.

Ferner mangelten zu Broos: Baukunst, geometrisches Zeichnen, Modelliren, wiewohl sie nach dem zu l. Z. 922/1874 unterbreiteten Lehrplan verheissen worden sind.

Endlich wurden nicht gelehrt zu Agnetsheln: Werksehkunde, chemische Technologie, Mechanik, Baukunst, geometrisches Zeichnen und Modelliren, und zu Schäßburg nach dem Bericht von 1874: Chemie, chemische Technologie, Baukunst und Modelliren.

Ein Abgehen von den vorgeschriebenen Lehrgegenständen ist nach dem Universitäts-Beschluß vom 23. Mai 1871, Z. 397, nur in kleineren Orten und bei einer geringeren Schülerzahl, wohl also in Broos, Agnetsheln und ähnlichen Orten, nicht aber zu Hermannstadt und Schäßburg gestattet.

Schüler zählten: Hermannstadt 103, Bistritz 104, Mediasch 39, Mühlbach 33, Broos 37, Reps etwa 22, Agnetsheln 63, Kronstadt 80, Schäßburg 36 (nach dem Berichte von 1874 zu schließen).

Alle Gewerbeschulen zusammen hatten also 514 Schüler. In welchem Verhältnisse diese Zahl zu derjenigen der auf dem Königsboden überhaupt vorhandenen Lehrlinge steht, kann leider nicht bestimmt werden. Wichtig genug wäre es aber.

Ebenso wäre es lehrreich gewesen, wenn man hätte entnehmen können, wieviel Lehrlinge von der Volksschule, von einem Gymnasium und von einer Realschule in ein Gewerbe traten.

Diese 514 Schüler wurden von 50 Lehrern unterrichtet. Verhältnismäßig am zahlreichsten besuchten hiernach die Gewerbeschule die Lehrlinge in Bistritz und Agnetsheln. Die wenigsten Schüler hatte Reps, die meisten Bistritz. Zählt man aber alle Schüler der Vor- und Gewerbeschule zusammen, so hat Hermannstadt die meisten, nämlich 191.

Unter den oben aufgeführten Schülern der eigentlichen Gewerbeschule befanden sich in Hermannstadt 6 Gesellen, in Bistritz nebst 18 dem Handelsstande angehörigen Schülern 7 Gesellen, wenn man die 19 und 23jährigen als solche anrechnet, in Mühlbach 5 und in Mediasch 2 Gesellen und 18 Handelslehrlinge.

Ob an den übrigen Gewerbeschulen Handelslehrlinge und Gesellen den Unterricht besuchten, ist nicht ersichtlich gemacht.

Zieht man aber auch nur diese 56 Gesellen und Handelslehrlinge von den oben zusammengezeichneten 514 Schülern ab, so bleiben als eigentliche gewerbliche Lehrlinge, welche eine höhere sachliche Fortbildung suchten, respective derselben vermöge ihrer Vorkenntnisse fähig waren, auf dem Sachsenboden nur 458.

Dies Resultat muß alle beteiligten Kreise, namentlich aber die die Oberaufsicht über die Gewerbeschulen übenden Schul-Commissionen auffordern, auf Mittel und Wege zu sinnen, wie hier zum Besseren geholfen werden könne.

Und zwar werden eine solche Aufforderung die Schul-Commissionen und Kreisvertretungen zu allererst hieraus entnehmen müssen, weil eben auch sie, wie aus der Unterlassung der Berichterstattung weiter geschlossen werden darf, es mit der Bewaßigung und Pflege dieser Schulen nicht ernst genug genommen und so einen Theil der Schuld daran, daß dieselben nicht ein befriedigenderes Ergebnis liefern, sich selbst aufgeladen haben.

Wie viele Schüler abholten, die Wohlthaten der Gewerbeschule also möglichst vollständig sich angeeignet haben, kann nicht ersehen werden. Annähernd kann man das schließen, wenn man erwägt, wieviel Schüler die obersten Klassen besuchten; in Hermannstadt 5, in Mediasch 2, in Mühlbach 6, in Broos 15, in Reps 10, in Agnetsheln 23, in Kronstadt 7, in Schäßburg 8, zusammen mit Einschluß der 20 Gesellen also 76.

Die große Zahl von 23 zu Agnetsheln gegenüber der viel kleineren zu Hermannstadt 5 und Kronstadt 7 erklärt sich genügend daraus, daß dort geringere, hier bedeutend höhere Ansprüche gemacht werden.

Frägt man nach der Wahrscheinlichkeit, ob wenigstens diejenigen Schüler, welche an den Schulen inscribirt waren, dieselben auch besuchten und den vollen Nutzen haben ziehen können, so muß zunächst mit Bedauern constatirt werden, daß viele Schüler ohne Anzeige die Schule wieder verließen oder das möglichst öftere Verlassen der Schule — namentlich an den Sonn- und Feiertagen — und das Wegbleiben von den Prüfungen zu ihrem Grundbuche machten.

In Broos verläumte ein Schüler im Durchschnitt 200, in Mühlbach 72, in Hermannstadt und Schäßburg 57, in Kronstadt 54, in Agnetsheln und Mediasch 28 Verhüllungen.

In dieser Beziehung ist Broos voran, Hermannstadt und Schäßburg einander gleich.

Im besten Falle hat also ein Schüler durchschnittlich 1/3 bis 1/2 der ihm zugänglichen Lehrstunden verläumt.

Welche Lücken im Unterricht hierdurch entstehen müßten, leuchtet ein. Solche Lücken müßten aber besonders bei den Lehrlingen, die außerdem nicht immer mit der größten Sammlung dem Unterricht zu folgen und in diesem Stüde sich vielmehr leicht die größte Freiheit herauszunehmen pflegen, empfindlichen Schaden nach sich ziehen.

Es wäre interessant und für die Statistik besonders wichtig, nachzuweisen zu können, in welchem Maße die einzelnen Nationalitäten und Confectionen zu den Gewerbeschülern Contingente stellten; das ist aber nach den vorliegenden Berichten nicht möglich. Nur einzelne gestatteten einen Einblick in diese Verhältnisse.

*) Bezüglich derjenigen Schulen, über welche für 1874/5 keine Berichte vorlagen, hat man sich an die Daten aus 1872/3 halten zu dürfen geglaubt.

„Er nannte lächelnd meinen Namen.“ Felice erstarrte.

„Mein Vater,“ sagte Anna von Hohenheim — „meint, Benno Brenbel sei ein äußerst gewandter und tüchtiger Schütze, der einen Stöber im Fluge trifft.“

„Das würde aber doch wohl in der gestrigen dunklen Nacht nicht viel genügt haben. . . überdies hatte er es ja auch mit einer Ueberzahl von Gegnern zu thun.“

„So ist ihm jedenfalls das Glück günstig gewesen. . . wir werden wohl heute noch, wenn unsere Leute zurückkommen, das Nähere darüber hören.“

„Wir könnten ja auch gleich nach der Försterei gehen und uns dort persönlich erkundigen,“ warf Felice leicht hin.

„Dürfte sich denn das auch schicken?“ „Vielleicht Aennchen, warum wollen wir erst die Schicksaligkeit zu Rathe ziehen? Dir wie mir liegt daran, die Einzelheiten des Kampfes zu wissen; es ist daher nichts einfacher als wir gehen direkt nach dem Forsthaue.“

Anna von Hohenheim überlegte einige Augenblicke, gab aber dann dem Wunsche ihrer Freundin nach und ging mit dieser auf dem Wege nach dem Forsthaue weiter. (Fortsetzung folgt.)

Viola.

Novelle von Levin Schücking. (Fortsetzung.)

Einherwandelnd mit verschrankten Armen und einem Antlitz voll der anmuthigsten idyllischen Melancholie trat er an mich heran. Er nahm mich nicht eher wahr, als bis er auf meine besten Fruchtpflanzen getreten; dann sah er mich und fuhr zurück.

„Arthur,“ sagte ich, „Du weißt vor Langeweile nicht zu bleiben in dieser lässlichen Stille, gesteh' es nur, mein Junge!“ „Die Wahrheit zu sagen,“ versetzte er, „es ist richtig, ganz ungeheuer richtig.“

„Ich dachte es mir. Nun, es ist vollkommen natürlich. Deine ganz trübe Lebenslage erklärt es. Du erblickst ein auffallend hübsches Mädchen auf dem Wusthause; sie erwidert Deinen gebildeten Blick mit einem kühnen Augenausschlag, dem ein Errotzen folgt; Deine Seele badet sich in ihrem Anblick, bis der letzte Accord aus dem Tannhauer dahinbricht; jeder von Euch geht nun seines Weges; Ihr seht Euch nie wieder; aber ihr Bild ist unaussprechlich und der Schluß, daß Ihr für einander geschaffen seid, daß Eure Existenz durch einander bedingt ist, steht mathematisch fest. Landluft, frisches Gemüthe, mein Gesellschaft, Vermeidung der Abendluft, es will Alles nichts dagegen helfen. Ist dem nicht so?“

„Ganz genau, Oheim!“

„Deshalb gehe ich dazu über, ein neues Mittel vorzuschlagen. Ich habe entdeckt, was Dir hilft, bis Du wieder in die Stadt zurückkommst und Deine Nachforschungen nach der schönen Unbekannten wieder aufnehmen kannst. Du bedarfst einer kleinen Aufregung und die habe ich für Dich in Petto!“

„Was hören, worin sie besteht!“

„Ich nahm aus meiner Brusttasche das kleine Wehrauchpäckchen, den Brief von Fräulein Viola Schneider und gab ihn meinem Neffen zu lesen. Die Lectüre ergötte ihn offenbar sehr und mit einem spöttischen Blick auf mich gab er mir das Blatt zurück.“

„Natürlich,“ fuhr ich fort, „bin ich in einiger Verlegenheit, mit welchem Gesicht ich solche Eröffnungen aufnehmen soll. Ich bin ein verheirateter Mann, ein solider Hausvater, kühler und ruhiger Geblüt in Angelegenheiten dieser Art. Ich bin allerdings ein Romantiker und mache Verse auf den Mondschein; hüte mich aber wohl, mir durch abendliche Spaziergänge im Mondlicht einen Rheumatismus zu holen; und was alle Arten von Geniestreichen angeht, so liegen sie längst hinter mir.“

Aber setzen wir den Fall, ich hätte einen Neffen — einen ziemlich hübsch aussehenden jungen Burschen, mit einer ausgebildeten Naturanlage für Geplapper mit jungen Mädchen und einem bewunderungswürdigen Talent für tolle Streiche. Setzen wir den Fall, er trüge denselben Namen wie ich, hätte einen Anja zu derselben intelligenten Eltern und hätte sich —

Zu Bistritz waren katholische, 3 armenische, der Nationalität nach 7 romanische Schüler.

Die Gewerbeschule 5 Magyaren, 3 Bohme

Die in der Union und Genossen gegen den

lautet: Wol

Da jede Volkswirtschaftlichen Lebens dem Staate besteht, und ein Act der Volkswirtschaft die Grundzüge der Volkswirtschaft sein müssen.

Die Volkswirtschaft geben, sondern bios die noch diese Güter zu vertz zu überlassen; noch den Erwerb bloß in Schatz zu waltung nur da zu und sie hat stets beginnt.

Nur in dieser richt des wirtschaftlichen Lebens dieser Grenzen wird in zur Verarmung des Volk

Das vorliegende A diesen individuellen des des individuellen wirtsch mit den Bestimmungen waltungsgeleze, wie auch ligen Gezebuches und 55. G. A. vom Jahre 18 sowie auch mit jenen des spruche und beinträchtigt

Abgesehen davon keine Rücksicht auf die des Königsbodens, auf Gegenstand seiner Regel

Agar-Statut wie die T strengungen seit dem 3 geführt werden konnte, und dort, wo daselbe ein

friedenheit in den Volks Prozesse heraufbeschworen sium der Nations-Univers für Ackerbau das lebhaft

Mit allen diesen G sowohl die Festlegung de als auch die Feststellung und Städten des Königt den Wirkungskreis der örtlicher Natur sind und Stadtvertretungen geöber mischen Verhältnisse zu er

Das gegenwärtige nicht nur wirtschaftliche, Fragen, welche nur von der Nations-Universität ge ler code rural Frankreich das schönste Beispiel gibt, für ganz Europa gibt.

Hermannstadt, 18. Dr. P. Curar m. p. C. Deatu m. p. C. W. La

Dr. P. Curar m. p. C. Deatu m. p. C. W. La

Dr. P. Curar m. p. C. Deatu m. p. C. W. La

Dr. P. Curar m. p. C. Deatu m. p. C. W. La

Dr. P. Curar m. p. C. Deatu m. p. C. W. La

Dr. P. Curar m. p. C. Deatu m. p. C. W. La

Dr. P. Curar m. p. C. Deatu m. p. C. W. La

Dr. P. Curar m. p. C. Deatu m. p. C. W. La

Dr. P. Curar m. p. C. Deatu m. p. C. W. La

Dr. P. Curar m. p. C. Deatu m. p. C. W. La

Dr. P. Curar m. p. C. Deatu m. p. C. W. La

Dr. P. Curar m. p. C. Deatu m. p. C. W. La

Dr. P. Curar m. p. C. Deatu m. p. C. W. La

Dr. P. Curar m. p. C. Deatu m. p. C. W. La

Dr. P. Curar m. p. C. Deatu m. p. C. W. La

Dr. P. Curar m. p. C. Deatu m. p. C. W. La

Dr. P. Curar m. p. C. Deatu m. p. C. W. La

Dr. P. Curar m. p. C. Deatu m. p. C. W. La

Dr. P. Curar m. p. C. Deatu m. p. C. W. La

Dr. P. Curar m. p. C. Deatu m. p. C. W. La

Dr. P. Curar m. p. C. Deatu m. p. C. W. La

Dr. P. Curar m. p. C. Deatu m. p. C. W. La

